

Zitierhinweis

Wüst, Wolfgang: Rezension über: Kerstin Kech, Hofhaltung und Hofzeremoniell der Bamberger Fürstbischöfe in der Spätphase des Alten Reichs, Würzburg: Ergon Verlag, 2016, in: ~ Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte (bis 2021), 2018, 2, S. 272-273, DOI: 10.15463/rec.1256102553



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

VSWG 105, 2018/2, 272–273

Kerstin Kech

Hofhaltung und Hofzeremoniell der Bamberger Fürstbischöfe in der Spätphase des Alten Reichs

(Stadt und Region in der Vormoderne 6; Veröffentlichungen des Stadtarchivs Bamberg 28). Ergon, Würzburg 2016, 430 S. (9 Anlagen mit zahlr. Abb. und Tab.), 58,00 €.

Die Höfe und Residenzen geistlicher Landes- und Reichsfürsten – das galt auch für die in Personalunion wiederholt gemeinsam regierten Hochstifte Bamberg und Würzburg – standen bis vor kurzem kaum im Fokus interdisziplinärer Forschungsvorhaben. Ältere Bände aus der gediegenen Handbuchreihe der *Germania Sacra* waren eine Ausnahme, auch wenn der Fokus auf den Bischofsbiographien und weniger auf einer systematischen Analyse der jeweiligen Hofhaltung lag. Die jüngste Veröffentlichung zu Bamberg ist hier der 2016 erschienene, von Dieter J. Weiß bearbeitete Band zu den Episkopaten Lothar Franz von Schönborns (1693–1729) bis zu Christoph Franz von Buseck (1795–1802/05).¹ Erst im 21. Jh. erlebte das für die kulturellen und politischen Strukturen des Alten Reiches so elementare Thema eine Renaissance mit wichtigen Neuerscheinungen. Der memorierende Blick auf die Kirchensäkularisation der Jahre 1802/03 mag hier nachgeholfen haben. In der renommierten Veröffentlichungsreihe der Residenzen-Kommission (Arbeitsstelle Kiel) der Göttinger Akademie der Wissenschaften war der 2010 herausgegebene Band zum Thema „Höfe und Residenzen geistlicher Fürsten“ dann der erste – immerhin bereits der 24. unter den „Residenzenforschungen“ –, der aus einem themenrelevanten Symposium hervorging.² Dies ist nur ein Beispiel unter vielen.

Die zu lange anhaltende Themenabsenz hatte weniger mit Quellen- und Überlieferungsproblemen zu tun – das trifft auch für Bamberg zu mit einer sehr guten Überlieferung im Archiv des Erzbistums, im Staatsarchiv und in der Staatsbibliothek Bamberg sowie den zugehörigen fränkischen Adelsarchiven (S. 339 f.) –, vielmehr mit dem historisch-gesellschaftlichen Diskurs der Moderne. Der zeitgenössische Mainstream widmete sich anderen Themen als Folge der großen Säkularisationsschwellen im Napoleonischen Europa, des abrupten Endes reichskirchlicher Strukturen und einer sich anschließenden, primär von nationalstaatlichen Zielsetzungen dominierten Geschichtsschreibung.

Die im Winter 2012/13 an der Otto-Friedrich Universität in Bamberg angenommene Dissertation fügt sich in diese Neubewertung geistlicher Hofhaltung nahtlos ein. Der Hof der Bamberger Fürstbischöfe Adam Friedrich von Seinsheim (1757–1779) und Franz Ludwig von Erthal (1779–1795) steht bei Kerstin Kech im Mittelpunkt. Quellenorientiert nähert sie sich von verschiedenen Seiten dem Thema Hofleben und -zeremoniell, wobei vor allem den Bamberger Hofdiarien, dem Briefwechsel Fürstbischof Seinsheims mit seinem Bruder und dem Tagebuch des Geheimen Kanzlisten Endres hoher Stellenwert zukam. Nach der Biographie der beiden genannten Fürstbischöfe (Kap. 2: „Zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Zu den Biographien Seinsheims und Erthals als Bischöfe, Fürsten und Mitglieder ihrer Familien“, S. 47–100) werden die hierarchische Struktur am Hof und im Hochstift, das zeremonielle Leben am Bamberger Hof, die Rolle von Frauen vor dem Hintergrund des Fehlens einer Fürstin (Kap. 5: „Frauen am Bamberger Hof“, S. 211–253), die Architektur der Residenz und die geistliche Seite des fürstbischöflichen Doppelamtes beleuchtet.

This material is under copyright. Any use outside of the narrow boundaries of copyright law is illegal and may be prosecuted.

This applies in particular to copies, translations, microfilming as well as storage and processing in electronic systems.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2018

Ausgangspunkt der Überlegungen war die im Umschlagbild von Johann Rudolf Byss (1662–1738) ausgemalte Allegorie („*Der Vorzug der geistlichen Würde vor der Weltlichen*“) von der Abwägung der beiden Ämter eines geistlichen Herrschers, seines geistlichen und seines weltlichen. In den sechs Hauptkapiteln werden alle systemrelevanten Aspekte eines geistlich-weltlichen Hofes in der Spätphase des Alten Reichs exemplarisch aufgezeigt.

Bescheiden resümiert die Autorin, ihre Studie verstehe sich „als Mosaikstein“ (S. 331) für die Erforschung geistlicher Staaten im Allgemeinen und der Bamberger Verhältnisse im Speziellen, ausgeführt jeweils für die Endzeit des Ancien Régime. Gelungen ist die Verbindung der biographischen Annäherungen von zwei lange regierenden Fürstbischöfen, deren Format übrigens nur bedingt zu den während des Konzils von Trient formulierten Amtsidealen passte, zum höfischen und territorialen Kontext. Grundlage boten die für Bamberg von 1764 bis 1783 jährlich erschienenen „Hof-, Stands- und Staats-Calender“. Es waren die für Bamberg wichtigen bischöflichen Statthalter, die auch in Abwesenheit des Fürstbischofs für eine funktionierende Hofstruktur sorgten. Auch das Hofzeremoniell spielte hier eine wichtige integrierende Rolle, obwohl es unter Erthal ein aufgeklärtes Anliegen war, „keine willkürliche pracht“ zu treiben und das höfische „decorum“ (S. 333) nicht zu übertreiben. Die für die Genderforschung elementare Frage, welchen Einfluss Frauen an einem geistlichen „Hof ohne Frauen“ spielten, wirkt dagegen in der Ausführung aufgesetzt. Sicherlich ist das Verdikt von Peter Hersche, die Abwesenheit des weiblichen Geschlechts habe die geistlichen Höfe entscheidend mitgeprägt, kritisch zu hinterfragen.³

Ob dabei der Blick auf die Ehefrauen und Töchter von Hofbesuchern und -gästen unbedingt erkenntnisfördernd ist, sei dahingestellt. Interessanter waren Privataudienzen für die weibliche Verwandtschaft der Bischöfe und der höfischen Stabsleiter, soweit sie über die Hofdiarien belegt sind. Familienstrukturen begleiteten hier allerdings stärker als Genderüberlegungen den Alltag und möglicherweise auch die Regierungspraxis. Der gediegen ausgestattete Band zeichnet sich durch Anlagen u. a. zur Korrespondenz und zu den Hofdiarien aus. Die umfangreiche Literatur (S. 344–410) – die Dichte spricht eigentlich gegen die These eines erst jetzt beseitigten Desiderats – wurde von Kerstin Kech in ihre flüssig geschriebene und kompakte Studie gut integriert. Ein Orts- und Personenregister wäre wünschenswert gewesen.

1 Dieter J. Weiß (Bearb.): Die Bamberger Bischöfe von 1693 bis 1802. Berlin 2016.

2 Gerhard Ammerer u. a. (Hg.): Höfe und Residenzen geistlicher Fürsten. Strukturen, Regionen und Salzburger Beispiel in Mittelalter und Neuzeit. Ostfildern 2010.

3 Peter Hersche: Intendierte Rückständigkeit. Zur Charakteristik des Geistlichen Staates im Alten Reich, in: Georg Schmidt (Hg.): Stände und Gesellschaft im Alten Reich. Stuttgart 1989, S. 133–149.

WOLFGANG WÜST
Erlangen

